Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 69

Artikel: Zur schweizerischen Kriegsgeschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht durchgeführt werden, weil es an Waffen und an geeignetem Personal für die Offiziers- und Unteroffiziersstellen gebrach. Unter den höhern Anführern des Bundesheeres befand sich nur eine geringe Anzahl Berner und es wäre jedenfalls unmöglich gewesen eine so zahlreiche Generalität, Korpskommandeure, Brigadiere u. s. w. aufzustellen wie 1712. Und doch haben seit 140 Jahren der allgemeine Volksunterricht und die höhere Bildung außerordentliche Fortschritte gemacht, so daß man glauben dürfte, auch in militärischer Beziehung sollte heute mehr geleistet werden können, als ehedem. Man wird zwar einwenden, die heutigen Schweizermilizen stehen rücksichtlich der Instruktion, Ausrüstung u. s. w. auf einer höhern Stufe, als jene von 1712; dies ist richtig, doch auch von den letzteren konnte man nicht Größeres verlangen, als den Feind zu schlagen und dies haben sie gethan in zwei blutigen Treffen und unter schwierigen Umständen. Immerhin fordern jene Vergleichungen zum Nachdenken auf.

Noch mehr: die 40,000 Mann starke schweizerische Neutralitätsarmee von 1815, war von einem zahlreichen Generalstabe befehligt, von dem die alliirten Generale erklärten, er würde jeder ihrer Armeen Ehre machen; es war eine Menge Offiziere da, die in Frankreich, England und anderwärts gedient hatten. Auch bei der Bewaffnung von 1831 standen noch die Veteranen aus der napoleonischen Epoche, aus niederländischen, brittischen und spanischen Diensten an der Spitze. Selbst im Sonderbundsfeldzug kamen die ehemaligen Offiziere aus fremden Diensten sehr wohl zu Statten, doch man wird nicht vergessen, wie schon damals alles aus den Kantonen zusammengenommen werden mußte, um den eidgen. Stab zu vervollständigen und dem Bedarf der großen Truppenaufstellung zu genügen. Dem aufmerksamen Beobachter wird es aber nicht entgehen, wie die Zahl der Ernennungen in den eidg. Stab von Jahr zu Jahr knapper wird und wie die Reihen der Männer, die eine praktische Kriegsschule durchgemacht haben, immer mehr sich lichten. Ungeachtet obiger Zusammenstellungen wollen wir über den Werth oder den Unwerth des ausländischen Kriegsdienstes hier kein Urtheil fällen, nur so viel ist gewiß: wer ein Seidenfabrikant werden will, geht nicht beim Bürstenbinder und der Bäcker nicht beim Dachdecker in die Lehre. Niemand, der erwägt auf welcher hohen Stufe die Kriegskunst und Kriegswissenschaft sich heute befinden — wird aber im Ernst behaupten wollen, daß nur allein durch die gegenwärtig in der Schweiz vorhandenen Mittel, so anerkennenswerth die durch den neuen Bund getroffenen Einrichtungen auch sein mögen, — dem Erforderniß — vollkommen genügende Generaloffiziere herangezogen werden können. Dem Selbststudium und persönlichen Eifer der vielen würdigen Männer, die das schweizerische Offizierskorps in sich schließt, ist es zu danken, daß die Sache bis dahin noch immer anging. Ob dies aber für die Zukunft hinreichende Gewähr bietet, ist eine Frage, die wir vielleicht ein anderes Mal erörtern. Für heute beschränken wir uns darauf, anzuerkennen, daß die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Schweiz sich so vollständig geändert haben, daß es nicht gewünscht werden darf, den fremden Kriegsdienst wieder in demjenigen Umfange auftreten zu sehen, wie er früher stattfand, und jedenfalls ist es klar, daß bei dem jetzigen Zustand der Dinge noch weit weniger auf den fremden Kriegsdienst irgend welche zuverlässige Rechnung gestützt werden darf, um das schweizerische Bundesheer mit höhern Offizieren zu versehen. Wie ungleich größer ist aber das diesfällige Bedürfniß bei einem Heere, das mit Einrechnung der Reserve auf 100,0000 Mann gestiegen ist, während es sich früher in Wirklichkeit kaum darum handelte, für ein Heer von etwa 34,000 Mann (erst seit 1831 etwa 60,000) geeignete Befehlshaber aufzufinden.

Wenn also in dieser Beziehung eine immer fühlbarer werdende Lücke vorhanden ist, so fällt um so mehr die dringende Nothwendigkeit in die Augen, anderweitige Hülfsmittel aufzusuchen, um den durch das Wegfallen des fremden Kriegsdienstes entstandenen Mangel zu ersetzen. L.

Zur schweizerischen Kriegsgeschichte.

Der Krieg in der Ostsee sowie die Kämpfe vor dem Hafen von Sebastopol scheinen immer mehr zu beweisen, daß auch die stärksten Flotten gegenüber von gut bedienten Landbatterien wenig oder nichts ausrichten können. Wir freuen uns, einen kleinen Beleg dazu in der schweizerischen Kriegsgeschichte zu finden, der nur wenig bekannt ist; wir haben ihn seiner Zeit in einem Lokalblatt von Basel mitgetheilt, als die dänischen Kriegsschiffe Gefion und Christian VIII. von einer schleswig-holsteinischen Landbatterie bei Eckernförde (9. April 1849) zur Uebergabe gezwungen wurden. Damit aber diese schöne Waffenthat nicht vergessen werde, sei sie hier nochmals in anspruchsloser Form erzählt. Zuerst mögen die darauf bezüglichen Aktenstücke folgen.

Aus dem Französischen übersetzt:

1) Es gereicht mir zum Vergnügen dem im Fort Liberté unter meinen Befehlen stehenden Hrn. Feldwebel Künzli zu bezeugen, wie derselbe in der Nacht vom 13. zum 14. Messidor, Jahr 11, durch Einsicht, Thätigkeit und Richtigkeit im Zielen sich ausgezeichnet und hauptsächlich bewirkt hat, daß die englische Fregatte Minerva, welche auf dem Damme der Rhede von Cherbourg aufgelaufen war, die Flagge streichen mußte. Diese Fregatte würde mit der eben eingetretenen Fluth ohne Zweifel die hohe See gewonnen haben, wenn nicht die Artillerie des Forts Liberté sie außer Stand gesetzt hätte, fernere Bewegungen vorzunehmen.

Napoleonsschanze, den 25. Okt. 1806.

Der die Artillerie dieser Schanze befehligende Hauptmann

Unterzeichnet: Fehr.

2) Der Kommandant des Forts Liberté bestätigt, daß Hr. Künzli, Feldwebel der Schweizer-Artillerie-Kompagnie in französischen Diensten, welche zur

Garnison dieses Forts gehört, in der Nacht vom 13. zum 14. Messidor, Jahr 11, durch seine Geschicklichkeit, seinen Eifer und seine Thätigkeit zur Wegnahme der englischen Fregatte Minerva kräftig mitgewirkt hat u. s. w.

Fort Liberté bei Cherbourg, den 25. Okt. 1806.

Unterzeichnet: Savary.

Eingesehen und bekräftigt durch den Direktor der Artillerie zu Cherbourg.

Unterzeichnet: Desvaux.

Folgen noch die Unterschriften des Administrationsrathes der Schweizer-Artillerie-Kompagnie.

Zu denselben geben wir folgende Erläuterungen:

Die Kompagnie, von welcher hier die Rede ist, war aus den Artilleriekorps der helvetischen Legion gebildet, und nach Auflösung der helvetischen Republik mit den Auxiliartruppen an Frankreich übergeben worden; der Feldwebel Küntzli war zuletzt Groß-Major im ersten Schweizer-Linienregiment in französischen Diensten.

Es war, nach der glaubwürdigen Erzählung des Veteranen selbst, dieser Kampf mit der englischen Fregatte kein Spaß. Die englische Marine bemannt ihre Kriegsschiffe nicht mit Rekruten, wie von der dermaligen dänischen erzählt wird. An Kampflust und Ausdauer im Kampfe hat es den englischen Matrosen auch nie gefehlt: und so muß nachdrücklich mit der Fregatte gesprochen worden sein, bis sie sich zur Uebergabe bewogen fühlte; aber die braven schweizerischen Artilleristen hatten sie nun einmal unter ihrem Feuer, und ihr Feldwebel Küntzli ließ sie nicht mehr los.

Der Lohn für diese „ausgezeichnete That" (action d'éclat) war die Offiziers-Epaulette für Küntzli; was der Mannschaft zu Theil geworden, die sich unter ihrem Feldwebel so wacker in der Batterie Napoleon benommen, wissen wir nicht; wahrscheinlich wenig genug, wie dies beim Kriegshandwerk Gebrauch und Gewohnheit ist. Darum sei ihrer durch diese Zeilen ehrenvoll gedacht, wenn uns schon ein halbes Jahrhundert von dem Zeitpunkte trennt, als jene Waffenthat geschah; diese selbst aber werde dadurch einer unverdienten Vergessenheit entrissen. Wenn gleich eine schweizerische Artilleriekompagnie in fremdem Dienste und auf fremder Erde so herzhaft focht, so waren ihre Angehörigen doch Söhne des Vaterlandes, in der Heimat zu ihrem Fache herangezogen und ausgebildet, und von vaterländischen Obern gut befehligt; demnach dürfte dieses Blatt wohl in die Geschichte der schweizerischen Artillerie gehören, wir widmen ihr dasselbe mit Vergnügen.

Schweiz.

Fremder Dienst. Die offizielle „London Gazette" meldet nachfolgende Ernennungen im ersten leichten Infanterie-Regiment der Legion: Zu Majoren: T. Fornaro, C. L. Häfelin; zu Kapitäns; A. v. Arx, S. de Castella, J. Oberlin, J. C. Pfeiffer, Baron Olivier de Gingins, O. Reinert, T. de Valliere, U. Roth, H. A. Honegger, J. Stutz, F. Müller, C. Trepp; zu Lieutenants: C. L. Krüsi, J. Stämpfli (Adjutant des ersten Bataillions) S. Aebi, J. Michel, J. G. Meyer, Graf J. von Travers (Adjutant des zweiten Bataillons), F. Petitpierre, L. Crufer, C. T. Schmidlin; zu Fähndrichs: R. Schiffmann, J. Romang, S. Hürsch, A. Hünerwadel, T. Schärer, J. Isenschmid, P. Hürsch, P. Ernst, P. Krüttli, H. Hasler, J. Landerset, R. Hunziker; zum Oberarzte: P. Berry; zu Unterärzten; A. Schwab, C. Bouvin, O. Wertmüller.

Bei der französischen Schweizerlegion werden laut dem Chroniquer demnächst drei Individuen erschossen, als Chefs eines Komplotts, in welches 13 Soldaten verwickelt worden waren, welche an die Galeeren in Toulon gekommen sind.

Genf. Der Oberinstruktor Major Diringer tritt in englische Dienste als Kapitän des 1. Bataillons im 1. Regiment (A. Bundi). Das ist ein Verlust für den Kanton.

Graubünden. Militärübungen. Der „Alpenbote" meldet: Die Kompagnien 1 und 2 des 2. Reservebataillons sind am 13. Sept. in Zuz von Oberst Bernold gemustert worden; die Kompagnien 3 und 4 waren vom 17. bis 22. d. M. in Chur auf dem Roßboden versammelt und die Kompagnien 5 und 6 desselben Bataillons wurden gestern in Schiers ebenfalls von Oberst Bernold gemustert. — Das erste halbe Auszügerbataillon (Nro. 22 — Kommandant Salis) wird noch in dieser Woche von Oberst Bernold in Truns gemustert; das zweite Halbbataillon wird vom 30. September bis zum 14. Oktober in Ilanz, Kästris und Sagens zusammengezogen. Mit Bezug auf die Reserve-Infanteristen ist zu bemerken, daß die Mannschaft hübsch und recht befunden wurde, daß aber die Ausrüstung noch hinundwieder etwas zu wünschen übrig läßt. — Die Scharfschützenkompagnie Planta hatte ein Paar Tage Uebungen in Rhäzüns, die Scharfschützenkompagnie Walser in Bonaduz und die Reserve-Scharfschützenkompagie Campell in Tamins. Die zwei ersten Kompagnien sind bereits vor einigen Tagen entlassen worden, die Reservekompagnie ist am letzten Sonntag eingerückt und wurde gestern entlassen. Die Scharfschützenübungen sind sehr kurz und gering und stehen mit den Kosten der Zusammenzüge in keinem Verhältniß. Die Mannschaft, besonders aus den entferntern Landestheilen, steht sich dabei auch sehr übel und muß unbillige Opfer tragen. Während der zwei Uebungstage steht sie in eidg. Sold, die Reise wird vom Kanton mit 20 Rp. per Stunde für Hin- und Herreise bestritten. Dabei muß aber der Mann, laut Großrathsbeschlusses, 9 Stunden dem Vaterland umsonst zurücklegen d. h. auf eine Entfernung von 9 Stunden bezieht er keine Entschädigung, macht 18 Stunden Weges. Nehmen wir einige Bespiele. Von Brusio nach Chur und zurück sind es 51½ Stunden, davon 18 ab, bleiben 33½ Stunden, macht Fr. 6. 70; von Samnaun und zurück sind es 70 Stunden, bleiben 52, macht Fr. 10. 40; von St. Vittore her und zurück 47½ Stunden, bleiben 29½, macht Fr. 5. 90; damit sollen die Leute die Reise bestreiten und dabei noch ihre Arbeit versäumen. Was würden wohl die HH. Großräthe dazu sagen, wenn sie bei ähnlicher Bezahlung noch 18 Stunden Weges gratis marschiren sollten? — Wir denken ganz einfach, sie würden mit Gellert's Junker antworten: Ja Bauer, das ist ganz was anders!